

MEDIALE DARSTELLUNG VON MENSCHEN MIT GEWALTERFAHRUNGEN

Empfehlungen für Journalist*innen

Weiterbildungsbroschüre für Medien entwickelt von

décadré
pour l'égalité dans les médias

Empfehlungen für Journalist*innen

Weiterbildungsbroschüre für Medien entwickelt im Rahmen der Kampagne « 16 Tage gegen Gewalt an Frauen » 2024 in Zusammenarbeit mit Frieda - die feministische Friedensorganisation von

décadré
pour l'égalité dans les médias

November 2024 - 1. Auflage
Die Inhalte dürfen nur übernommen und verwendet werden mit © und verweis auf décadréE.



Inhaltsverzeichnis

1. Zahlen zu geschlechtsspezifischer Gewalt	6
2. Definitionen	10
4. Opfer, Überlebende oder Gewaltbetroffene ?	11
5. Mediale Darstellung von Menschen mit Gewalterfahrungen	14
4. Einen Bericht/eine Aussage einer gewaltbetroffenen Person/eines Opfers für journalistische Arbeit nutzen	18
Impressum	22

Zahlen zu geschlechtsspezifischer Gewalt

Die Empfehlungen wurden überprüft von der Vereinigung Viol Secours, Frieda - die feministische Friedensorganisation und Sarah Gay-Balmaz.

In der Schweiz wurden im Jahr 2023 4447 Personen Opfer von sexualisierter Gewalt und 11479 Opfer von häuslicher Gewalt (Polizeiliche Kriminalstatistik 2023, PKS).

Die genauen Zahlen von Betroffenen von geschlechtsspezifischer und sexualisierter Gewalt sind jedoch nicht bekannt. Zahlreiche Straftaten werden statistisch nicht erfasst und über viele Gewalttaten wird nie gesprochen. So bleibt ein grosser Teil der tatsächlich erlittenen Gewalt im Dunkeln. Nur 8% der Betroffenen von sexualisierter Gewalt erstatten gemäss einer Studie von gfs. bern aus dem Jahr 2019 Anzeige.

Victimeblaming¹

In einer Studie gaben 24% der Befragten an, dass sie nichts gegen den Satz « Gewaltopfer verhalten sich provokativ » einzuwenden haben.

10% der Befragten lehnen den Satz « Die Opfer von Gewalt haben die Gewalt selbst verschuldet » nicht ab.

« Die Opfer von Gewalt kommunizieren schlecht. »



19% der Befragten stimmen dieser Aussage zu.

« Die Opfer von Gewalt haben die Gewalt selbst verschuldet. »



10% der Befragten gaben an, dass sie nichts gegen diese Aussage einzuwenden haben.

« Gewaltopfer verhalten sich provokativ. »



24% der Befragten gaben an, dass sie nichts gegen diese Aussage einzuwenden haben.

¹ VUILLE Valérie, De l'actu aux idées, Représentations des violences sexistes en Suisse romande et consommation médiatique. Rapport complet. Novembre 2021.

Falschanschuldigungen - was gibt es zu beachten ?

Es gibt zahlreiche Studien zum Thema Falschanschuldigungen, von denen einige umstritten sind. Um Zahlen dazu zu ermitteln, muss in einem ersten Schritt definiert werden, was unter einer Falschanschuldigung verstanden wird, wer sie als solche definiert und wie sie als solche festgehalten wird. In all diesen Schritten kann es zu Verzerrungen kommen.

In einer Studie des British Home Office aus dem Jahr 2005 beispielsweise wurde die Anzahl der Falschbeschuldigungen auf 8% festgelegt. Später wurden die Ergebnisse jedoch zurückgezogen und die Rate auf 3% gesenkt. Die erste Prozentzahl wurde aufgrund von Vorurteilen der Polizei, welche die Daten sammelte, verfälscht.

Aktuelle Studien gehen davon aus, dass 3 bis 10% der eingereichten Anzeigen falsch sind. Diese Zahl ist jedoch ebenfalls mit Vorsicht zu betrachten, da viele Gewalttaten nie angezeigt werden oder überhaupt über die erlittene Gewalt gesprochen wird. Sekundäre Viktimisierung und Scham halten Gewaltbetroffene davon ab, sich jemandem anzuvertrauen oder Anzeige zu erstatten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Falschanschuldigungen bei sexualisierter Gewalt eine deutliche Minderheit der gemeldeten Fälle ausmachen. Es ist sehr wichtig, dass alle Anschuldigungen mit Ernsthaftigkeit und Respekt behandelt werden und gleichzeitig die Unschuldsvermutung gewährleistet wird.



Zwischen 3 und 10%
aller Anschuldigungen
sind laut Studien
Falschanschuldigungen.

Definitionen

Sekundäre Viktimisierung

Eine « sekundäre Viktimisierung » findet statt, wenn Gewaltbetroffene unsensiblen Reaktionen oder Verhaltensweisen von Personen oder Institutionen, denen sie sich anvertrauen oder mit denen sie Kontakt haben, ausgesetzt sind. Beispielsweise wenn den Betroffenen unterstellt wird, dass sie nicht die Wahrheit sagen. Justiz, Polizei oder Medien können eine solche sekundäre Viktimisierung ausüben.

Reviktimisierung

Eine « Reviktimisierung » findet statt, wenn Gewaltbetroffene ihr Trauma respektive die erlebte Gewalt erneut durchleben müssen. Beispielsweise wenn Medien, Justiz oder Polizei systematisch verlangen, dass die Betroffenen über die erlebte Gewalt berichten und diese Berichte teilweise auch mehrfach wiederholt werden müssen.

Strukturelle Gewalt

Strukturelle Gewalt bezeichnet alle Formen von Gewalt, die in den strukturellen Funktionsweisen des Staates, aber auch eines Unternehmens oder der Gesellschaft wurzeln.

Beispiele für strukturelle Gewalt sind Reviktimisierung, unangemessene Reaktionen auf erlittene Gewalt sowie Angriffe auf die Grundrechte von Menschen.

Politische Angriffe auf Menschenrechte wie Selbstbestimmungsrechte oder reproduktive Rechte sind ebenfalls Formen struktureller Gewalt.

MEDIALE DARSTELLUNG VON MENSCHEN MIT GEWALTERFAHRUNGEN

Opfer, Überlebende oder Gewaltbetroffene ?

Die Empfehlungen wurden überprüft von der Vereinigung Viol Secours, Frieda - die feministische Friedensorganisation und Sarah Gay-Balmaz.

Sollen Menschen, die Gewalt erlitten haben, als Opfer, als Gewaltbetroffene oder als Überlebende bezeichnet werden? Die Begriffe werden in aktivistischen und medialen Diskursen verwendet.

Die Begriffe haben Vor- und Nachteile, derer man sich bewusst sein sollte.

Wichtig ist vor allem: Personen, die Gewalt erlitten haben, sollen selber entscheiden, welchen Begriff sie für sich wählen. Dies muss unbedingt respektiert werden. Begriffe dürfen nicht aufgezwungen werden.

Jede Gewalterfahrung ist anders und komplex. Ein Begriff allein kann sie nicht definieren.

Der Begriff Gewaltbetroffene oder Betroffene von Gewalt versucht nicht zu skandalisieren und zu viktimisieren. Es ist der Versuch, eine Tatsache zu beschreiben. Falls dieser Begriff nicht verwendet werden möchte, gibt es zwei weitere Möglichkeiten.

Überlebende



Empowerment und Ermächtigung
Der Begriff betont die Resilienz und die Stärke der Person, die traumatische Erfahrungen überwunden hat.

Anerkennung des Genesungsprozesses

Der Begriff erkennt den oft langen und komplexen Genesungsweg an. Die Fortschritte und die Widerstandsfähigkeit der Person werden hervorgehoben.

Positive Zukunftsvision im Zentrum

Der Schwerpunkt liegt auf der Zukunft und den Möglichkeiten für Wachstum und positiver Veränderung, nicht auf der Vergangenheit und den erlebten Traumata.



Sozialer Druck zur Resilienz

Der Begriff kann Druck ausüben, dass Stärke gezeigt werden muss. Dies kann für Menschen, die sich noch verletzlich fühlen oder sich in einem Genesungsprozess befinden, schwierig sein.

Opfer

Anerkennung der erlebten Erfahrung

Der Begriff anerkennt die traumatische Erfahrung, die eine Person durchlebt hat. Das kann wichtig sein, um das Erlebte und den Bedarf an Unterstützung anzuerkennen.

Opfer von jemandem sein

Der Begriff betont die Verantwortung der Tatperson und dass die Tat Konsequenzen für die Tatperson haben muss.

Anerkennung des Unterstützungsbedarfs

Der Begriff zeigt auf, dass Gewaltbetroffene Bedarf an Unterstützung haben.

Passivität

Der Begriff kann eine Person auf ihre Passivität und Verletzlichkeit reduzieren. Und sie dadurch auf das erlittene Trauma und die erlittene Gewalt reduzieren.

Mediale Darstellung von Menschen mit Gewalterfahrungen

Die Empfehlungen wurden überprüft von der Vereinigung Viol Secours, Frieda - die feministische Friedensorganisation und Sarah Gay-Balmaz.

1. Erzählung mit Respekt und Ernsthaftigkeit behandeln

Falschanschuldigungen sind bei sexualisierter Gewalt sehr selten. Wenn sich Gewaltbetroffene öffentlich äussern, in den Medien über die Gewalt berichten oder sich an die Justiz wenden, erhöht dies das Risiko einer Reviktimisierung.

Es ist wichtig, dass diese beiden Tatsachen berücksichtigt werden im Umgang mit Gewaltbetroffenen. Ihre Erzählungen sollen mit Respekt und Ernsthaftigkeit behandelt werden.

2. Reviktimisierung verhindern

Eine Person ist niemals für die Gewalt verantwortlich, die sie erleidet oder erlitten hat. Ihr Verhalten vor oder nach der Tat kann die Gewalt nie rechtfertigen.

Es ist wichtig, den Betroffenen keine Schuldzuweisungen zu machen und zu betonen, dass nur die Tatperson für die Gewalt verantwortlich ist.

3. Mediale Darstellung von Gewaltbetroffenen mit Vorsicht behandeln

In den Medien zu sein oder die eigene Geschichte in den Medien zu sehen, kann negative Auswirkungen auf den Genesungsprozess der Gewaltbetroffenen haben.

Es ist wichtig, sich bewusst zu sein, dass hinter jedem Fall von sexualisierter oder geschlechtsspezifischer Gewalt eine Person steht, die sich in einem Genesungsprozess befindet. Es ist zentral, ihre Privatsphäre und Anonymität zu wahren. Deshalb sollen keine Informationen verbreitet werden, anhand derer die Person erkannt werden könnte. Dabei muss sehr vorsichtig vorgegangen werden. Beispielsweise kann auch durch ein Foto eines Gebäudes die Anonymität gefährdet werden.

4. Man kann Opfer einer Person oder einer Institution werden

Angriffe auf reproduktive Rechte und Selbstbestimmung oder die Verweigerung von Unterstützung bei Gewalt sind strukturelle Gewalt.

Personen können auch Opfer struktureller Gewalt werden.

Es ist wichtig, die Betroffenen anzuerkennen. So wird die Gewalt nicht weiter fortgesetzt.

5. Die Vielfalt der Realitäten und Erfahrungen anerkennen und aufzeigen

Gewalt betrifft alle Frauen und nicht-binären Personen unabhängig von ihrem Alter, ihrer Herkunft, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer sexuellen und « romantische » Orientierung und unabhängig davon, ob sie eine Behinderung haben oder nicht. Personen, bei denen mehrere Diskriminierungsfaktoren zusammenkommen (z. B. Schwarze Frauen), haben zudem ein höheres Risiko, von Gewalt betroffen zu sein.

Es ist wichtig, jede Gewalterfahrung individuell anzuschauen und gleichzeitig zu berücksichtigen, dass Gewalt strukturelle und gesellschaftliche Aspekte beinhaltet.

6. Jede von Gewalt betroffene Person auf die gleiche Weise sichtbar machen

Verzerrungen aufgrund von Vorurteilen und Stereotypen können die Wahrnehmung und Anerkennung von Gewalt beeinflussen. Die Berichte von Schwarzen Frauen oder Frauen mit Behinderungen werden beispielsweise im Durchschnitt weniger ernst genommen.

Es ist wichtig, die eigenen Verzerrungen und Vorurteile zu reflektieren, damit sie die Wahrnehmung der Geschichten von Gewaltbetroffenen nicht verfälschen und dadurch Diskriminierungen reproduziert werden.

7. Die Person nicht auf einen Opferstatus festlegen

Eine Person, die Gewalt erlebt hat, ist in erster Linie eine Person. Die Gewalt ist nur eine Komponente unter vielen, die zwar ein wichtiger Aspekt sein kann, die Person aber trotzdem nicht definiert.

Es ist wichtig, Betroffene von Gewalt als Ganzes zu betrachten und ihre Erzählungen nicht auf die Gewalt zu beschränken.

8. Die Folgen von Gewalt nicht verharmlosen

Sexualisierte und geschlechtsspezifische Gewalt kann für die Betroffenen schwere körperliche, psychische, soziale und wirtschaftliche Folgen haben. Nicht alle Betroffenen verfügen über die gleichen Ressourcen und der Genesungsprozess verläuft nicht linear. Es ist wichtig, dass respektiert wird, dass Betroffene unterschiedlich mit Gewalt umgehen und Genesungsprozesse unterschiedlich lange dauern. Dabei darf den Betroffenen keine Schuldgefühle gemacht und sie dürfen nicht unter Druck gesetzt werden, Stärke zu zeigen.

Es ist wichtig, sich mit den möglichen Folgen von Gewalt auseinanderzusetzen und dieses Wissen in den Schreibprozess einfließen zu lassen.

9. Positive Erfahrungen der Genesung sichtbar machen

Geschlechtsspezifische Gewalt hat vielfältige Folgen. Es gibt aber auch ein Genesungsprozess und einen Weg aus der Gewalt. Die Sichtbarmachung vielfältiger und bestärkender Wege aus der Gewalt hilft, Gewaltbetroffene zu entlasten und ihre Anerkennung als Betroffene zu vereinfachen sowie Identifikation mit anderen Gewaltbetroffenen zu ermöglichen.

Es ist wichtig, Betroffene als Personen darzustellen, die zu Kraft und Stärke fähig sind. Dadurch entsteht eine Vielfalt in der Darstellung von Betroffenen von Gewalt. Dies wird den Lebensrealitäten der Betroffenen viel stärker gerecht.

10. Vielfältige und nicht stigmatisierende Bilder verwenden

Auch Bilder haben eine starke Bedeutungskraft. Bilder von verletzten Opfern können sowohl für sie selbst entwürdigend sein, als auch die Leser*innenschaft schockieren. Deshalb sollte dies vermieden werden.

Bilder, die Gewaltbetroffene stark und mit aktiver Körperhaltung zeigen, sind geeigneter. Es ist wichtig, Bilder zu finden, die die Integrität der Betroffenen respektieren und den Weg aus der Gewalt symbolisieren.

Einen Bericht/eine Aussage einer gewaltbetroffenen Person/eines Opfers für journalistische Arbeit nutzen

Berichte und Aussagen von Opfern/Gewaltbetroffenen sind wichtige Quellen, um Geschichten zu vermitteln und über Gewalt zu informieren. Manche Gewaltbetroffene sehen diese Möglichkeit als Chance, ihre Geschichte zu erzählen und dadurch eine aktive Rolle einzunehmen. Die Zusammenarbeit mit Gewaltbetroffenen muss jedoch sehr sorgfältig und reflektiert sein.

Wichtig zu beachten ist, dass ein Bericht oder eine Aussage dazu führen kann, dass die gewaltbetroffene Person in die Situation, in der sie Gewalt erlebt hat, zurückversetzt wird und allenfalls das Trauma wieder durchmacht. Es kann auch die Anonymität der Person gefährden und das Risiko erhöhen, dass die Person wieder Gewalt erlebt.

Nachfolgend einige Empfehlungen für die Zusammenarbeit mit Gewaltbetroffenen:

1. Stellen Sie sicher, dass die gewaltbetroffene Person die (emotionalen) Ressourcen hat, um mit Ihnen zusammenzuarbeiten und das Erlebte zu schildern

Wir empfehlen die Zusammenarbeit mit Fachpersonen, die im Voraus mit der gewaltbetroffenen Person sprechen. Damit wird sichergestellt, dass die besten Rahmenbedingungen gegeben sind.

Sie sollten genügend Zeit und Ressourcen bereit haben, um die Person, wenn nötig, zu unterstützen — beispielsweise durch Informationen zu Hilfsangeboten.

2. Nehmen Sie sich Zeit, um der Person zuzuhören und eine Vertrauensbasis zu schaffen

Jede Geschichte ist anders und komplex. Beim Sammeln von Berichten über Gewalt ist es wichtig, sich Zeit zu nehmen, um die Situation zu verstehen und eine vertrauensvolle Beziehung zu der gewaltbetroffenen Person aufzubauen.

Es ist zentral, eine wohlwollende, vertrauensvolle und vertrauliche Atmosphäre zu schaffen. Überlassen Sie zum Beispiel der Person die Wahl des Ortes und die Entscheidung, ob sie begleitet werden will.

Wenn im Laufe des Gesprächs die emotionale Belastung zu gross wird, schlagen Sie vor, eine Pause zu machen oder das Gespräch zu beenden.

Teilen Sie der Person mit, dass es Ihnen wichtig ist, dass sie sich sicher fühlt. Sie können die Person im Vorfeld kontaktieren oder treffen, um ihr den Prozess und alle Informationen genauer zu erklären. Weiter können Sie sie fragen, was sie braucht, damit das Gespräch für alle angenehm wird.

3. Anonymität gewährleisten

Anonymität ist sehr wichtig und muss strikt eingehalten werden, wenn sie durch die gewaltbetroffene Person gewünscht wird. Geben Sie keine Informationen preis, die zur Identifizierung der Gewaltbetroffenen oder der Tatperson führen können.

Falls nicht explizit durch die gewaltbetroffene Person gewünscht, empfehlen wir, die Anonymisierung der Stimme im Radio und Fernsehen durch technische Verzerrung zu vermeiden, da verzerrte Stimmen Ängste hervorrufen können.

4. Achten Sie besonders darauf, wie und welche Fragen Sie stellen

Es ist wichtig, keine Verzerrungen, übertriebenen Darstellungen, falschen Vorstellungen und Mythen rund um sexualisierte und geschlechtsspezifische Gewalt zu verbreiten. Weiter soll das Verhalten oder der Kontext, über den die Person spricht, nicht in Frage gestellt werden. Auch die Art und Weise, wie die Person ihre Geschichte erzählt, sollte nicht kommentiert werden. Dies könnte der Person vermitteln, dass ihr nicht geglaubt wird.

Zudem können Sie die Person fragen, warum sie ihre Geschichte erzählen und was sie weitergeben möchte. So kann die Person eine aktive Rolle einnehmen. Sie können auch die positiven Elemente betonen, indem Sie darüber berichten, wie sich die Person aus der Gewalt befreit hat und welche Ressourcen ihr geholfen haben.

Betonen Sie am Anfang des Interviews oder bevor Sie eine sensible Frage stellen, dass die Person die Wahl hat, eine Frage nicht zu beantworten, sowie dass die Person Fragen oder Formulierungen, die sie als problematisch wahrnimmt, nicht beantworten muss.

5. Geben Sie der Person die Möglichkeit, ihre eigenen Worte zu nutzen

Jeder Mensch kommt in seinem eigenen Tempo zu einem Bewusstsein über das, was ihm widerfahren ist. Manche Personen erkennen nicht sofort, dass sie Gewalt erlebt haben, und können es möglicherweise nicht in Worte fassen. Es gibt zum Beispiel Berichte von Menschen, die erst nach Jahren realisieren, dass sie Betroffene von Gewalt sind. Die Person soll ihre eigenen Worte für die erlebte Gewalt nutzen. Zwingen Sie ihr kein Vokabular auf. Beispielsweise sollten Sie sexualisierte Gewalt nicht als Vergewaltigung bezeichnen, bevor die gewaltbetroffene Person sie selbst so definiert hat. Sprechen sie generell erst von einer Gewalttat, wenn sie von der Person als solche definiert wurde.

6. Mit der gewaltbetroffenen Person zusammenarbeiten

Das Lektorat von Berichten über Gewalt ist eine wichtige und sensible Aufgabe. Wir raten dringend dazu, mit den Betroffenen zusammenzuarbeiten und ihnen die Möglichkeit zu geben, die Berichte oder mindestens ihre Zitate gegenzulesen. Durch die aktive Zusammenarbeit mit der betroffenen Person können Informationen, Abläufe des Erlebten sowie die Fakten besser dargestellt werden. Dies ermöglicht es der Person, die Kontrolle über ihre eigene Geschichte zu behalten.

7. Die gewaltbetroffene Person informieren und begleiten

Wenn die Person ohne Anonymisierung aussagen möchte, informieren Sie sie über die Auswirkungen. Eine gewaltbetroffene Person, die öffentlich aussagt, kann erneuter Gewalt ausgesetzt oder sie kann wegen Verleumdung verklagt werden.

Am Ende oder während des Interviews können Sie die Person fragen, wie sie sich fühlt/geföhlt hat. Die Frage gibt Aufschluss darüber, ob eine Pause nötig ist. Sie hilft aber auch dabei, herauszufinden, ob die Person weitere Unterstützung braucht. Weiter können Sie sich so über die Wirkung des Gesprächs und mögliche « Fehler » bewusstwerden und Verbesserungsmöglichkeiten eruieren.

8. Seien Sie sich selbst gegenüber wohlwollend

Über Gewalt zu berichten ist schwierig. Auch das Sammeln dieser Berichte ist eine komplexe Angelegenheit, die erschütternd und emotional belastend sein kann.

Wir empfehlen Ihnen, auf sich selbst Acht zu geben. Verteilen Sie das Sammeln der Berichte und Informationen zu Gewalt über einen längeren Zeitraum. Nehmen Sie sich Zeit für sich selbst und holen Sie sich bei Bedarf Unterstützung.

Diese Broschüre wurde ermöglicht dank
der finanziellen Unterstützung von :

Mit der Unterstützung des Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann
(BEFH) des Kanton Waadt und des kantonalen Amts für Gleichstellung und Familie
des Staates Wallis.



Impressum

Redaktion
Valérie Vuille (décadréE)

Überprüfung/Korrektur
Emma Dumurgier, Viol-Secours- association féministe de lutte contre les violences
sexistes et sexuelles.

Isabel Vidal Pons, Frieda - die feministische Friedensorganisation.
Sarah Gay-Balmaz, Documentaristin, Autor- und Podcast-Produzentin.

Übersetzungen
Deutsch: Anna-Béatrice Schmaltz, Tara Toffol, Selina Iza Hauswirth und Dara Velkov
(Frieda - die feministische Friedensorganisation).
Italienisch: Elena Nuzzo (Frieda - die feministische Friedensorganisation).

Layout
Aurélié Hofer (décadréE)

Grafikdesign
Vanessa Cojocar

décadré
pour l'égalité dans les médias

rue de la Coulouvrenière 8
1204 Genève

info@decadree.com
www.decadree.com